

3 Mai/Juni 2019
ISSN 0171-5518 - 106. Jahrgang

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

A mosaic artwork depicting a hand, likely the hand of Christ, with fingers spread. The hand is rendered in shades of white and light brown, set against a background of dark blue and red tiles. The mosaic is framed by a dark border.

Christus als Vorbild

Liebe Leserin! Lieber Leser!

Jede Partei hat ihr eigenes Grundsatzprogramm, das ihre politische Richtung vorgibt. Im ersten Kapitel des Lukasevangeliums ist das jesuanische Grundsatzprogramm zu lesen. Vom Geist Gottes erfüllt fühlt sich Jesus dazu berufen, die am Rand stehenden Menschen in die Mitte zu holen. Vor diesem Hintergrund haben wir als Kirche und Gemeinde, als Christinnen und Christen, als Getaufte und Gefirmte den Auftrag, dieses Programm im Alltag mit Leben zu erfüllen.

Der Evangelist Lukas schildert in seinem Evangelium, wie Jesus auf seinem Weg „Leuten von heute“ begegnet. Er holt die Menschen dort ab, wo sie stehen. Er lässt sich auf ihre konkrete Lebenssituation und ihre Nöte ein. Er drängt sich ihnen nicht auf, sondern er begegnet ihnen offen und interessiert, so dass die Begegnungen mit ihm ihr Leben verändert. Das ist die Frohe Botschaft, das Evangelium, das Lukas seiner Gemeinde als Ermutigung weitergeben will. Und dies ist auch unser Auftrag. Wem gilt heute unser Interesse, wer steht bei uns im Mittelpunkt? Kümmern wir uns nur um die, die in der Gemeinde mitmachen und zum Gottesdienst kommen? Was ist mit den anderen? Zum Beispiel die aus der Kirche Ausgetretenen oder die Menschen, die nach einer Scheidung wieder geheiratet haben und von den Sakramenten ausgeschlossen sind? Den Randgruppen gilt die besondere Zuwendung und Nähe Jesu. So fordert er den Mann mit der verdorrten Hand auf, sich in die Mitte zu stellen und macht ihn damit zum Teilnehmer der Gesellschaft. Beim Zöllner Zachäus will Jesus zu Gast sein. Zachäus macht er damit zum Gastgeber und stärkt ihm so das Selbstbewusstsein. Jesus strahlt Barmherzigkeit und eine große Weite aus. Für ihn steht die Liebe zu den Menschen höher als alle Gesetze und Normen und Vorschriften zusammen.

Genau das soll einerseits die Gemeinde in ihrer gegenwärtigen Situation bewegen, mit Barmherzigkeit und Weite den Armen und Schwachen zu begegnen. Andererseits gilt diese

Zuwendung Gottes nicht minder der Gemeinde selbst mit all den gegenwärtigen Herausforderungen. So gilt es heute, sich auf die konkrete Zeit einzulassen, sich nicht von der Welt abzuwenden, in der wir leben. Vielmehr ist es uns aufgetragen, immer wieder neu aufzubrechen. Wir sollen uns täglich neu auf den Weg machen im Vertrauen, dass Jesus auch uns auf unseren Wegen begegnet. Vor diesem Hintergrund ist das Evangelium nicht nur ein Zuspruch, sondern auch ein Anspruch. Ob wir diesem immer gerecht werden? Diese Frage kann nur jede und jeder für sich beantworten.

Lassen Sie sich von den Texten dieses Heftes im Herzen berühren.

Dies wünscht Ihnen

P. Hans-Werner Günther
P. Hans Werner Günther OSFS



Inhalt

- 4 Hirte, König, Gekreuzigter**
Sr. Maria Franziska van Dohlen OVM
- 7 Mehr als nur eine Nummer zu groß**
P. Josef Lienhard OSFS
- 10 Viel ändert sich –das Vorbild bleibt**
Maximilian Beck
- 12 Jesu Weg: Weg zum Leben**
Johanna Pulte
- 14 Ein Herz für den armen Gottessohn**
P. Peter Lüftenegger OSFS
- 16 Meditation**
Ute Weiner
- 18 Weil DU mich liebst ...**
P. Herbert Winklehner OSFS
- 20 Ein Leitwort, das Leben spendet**
Anja Lindner
- 22 LICHT-Aktion 2019**
Für Kinder aus Ecuador
- 24 Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben**
P. Thomas Mühlberger OSFS
- 25 Nachrichten aus der Salesianischen Welt**
- 31 Bücher**



„O Gott, meine sehr teure Mutter, man muss wohl sein Herz in Gott hineinlegen und es niemals daraus fortnehmen. Er allein ist unser Friede (Eph 2,14), unser Trost und unsere Herrlichkeit. Was bleibt wohl übrig, als uns immer mehr mit diesem Heiland zu vereinigen, damit wir gute Früchte tragen (Jo 15,5). Sind wir nicht sehr glücklich, meine liebe Mutter, unsere Herzen auf das Herz des Heilands aufzupropfen zu können, das seinerseits wieder auf die Gottheit aufgepfropft ist?“

(DASal 5,313)

Hirte, König, Gekreuzigter

Die göttliche Autorität Jesu

Als Christen glauben wir, dass Jesus Christus Gott und Mensch zugleich ist. Was bedeutet es aber, dass sich in Jesus Christus Gott zeigt, ja, dass er mehr als nur menschliche Autorität hat? Mit dieser Frage hat sich Schwester M. Franziska van Dohlen OVM auseinandergesetzt.

„Der Herr
ist mein Hirte,
nichts wird mir fehlen.“
(Ps 23.1)

Der gute Hirte ... unzählige Schulstunden habe ich darüber schon gehalten, gepredigt Erst recht gebetet im Chorgebet, das als Heimsuchungsschwester zu meinem Leben gehört. Und dann plötzlich, in den Exerzitien zu meinem Silberjubiläum stoße ich eher zufällig auf diesen Psalm in einer Kirche in einem Gotteslob, das da vor meiner Nase liegt.

Eine gewaltige Zusage

Und es packt mich, mir geht ein simpler Gedanke durch den Kopf: Wer so betet, muss das erfahren haben! Und dann lese ich den Psalm einmal nicht in der Ich-Form, sondern als Zusage Gottes: „ICH bin dein Hirte, nichts wird dir fehlen. Ich lasse dich lagern auf grünen Auen und führe dich zum Ruheplatz am Wasser. Ich stille dein Verlangen,



Gott sagt: Ich bin dein Hirte, nichts wird dir fehlen.
(Antike Statue des Guten Hirten aus Korinth (Bild: Diaphanos [CC BY-SA 3.0
(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)]

leite dich auf rechten Pfaden, treu meinem Namen. Musst du auch wandern in finsterner



Christus schaut den Betrachter immer an, einerlei, von wo er ihn betrachtet
(Kruzifix in der Hauskapelle der Barmherzigen Schwestern vom Seniorenheim
Waldsanatorium bei Planegg, Krailling)

Schlucht, fürchte kein Unheil, ich bin bei dir, mein Stock und mein Stab geben dir Zuversicht. Ich decke dir den Tisch vor den Augen deiner Feinde, salbe dein Haar, fülle dir reichlich den Becher. Lauter Güte und Huld werden dir folgen dein Leben lang und du darfst wohnen in meinem Haus für lange Zeit.“

Und auf einmal ist es nicht nur dankbare Rückschau auf dem Weg der Nachfolge, son-

dern eine gewaltige Zusage für den Weg, der vor mir liegt, und den ich noch nicht kenne.

Herr der Lage

Meine Silberprophess fällt auf den Christkönigssonntag wie einst meine Ewige Profess. Könige und Königinnen haben – abgesehen von den Royals, die uns schöne Bilder liefern – ebenso wenig wie Hirten einen Bezug zu unserer Lebenswelt, und doch verbinden wir mit ihnen bestimmte Vorstellungen, Gefühle und Bilder. In der Bibel ist König sein ein Hirtenamt.

Für mich hat Christus, der König, den wir am letzten Sonntag des Kirchenjahres feiern, im Laufe meines Lebens eine besondere Bedeutung bekommen, weil ein König Macht hat, er

regiert, er hat das Heft in der Hand. Und wenn einem in bestimmten Lebenssituationen aufgeht, da ist einer, der das Heft in der Hand hat, der in all dem, was sonst Macht hat über einen, sagt, wo's lang geht, dann ist es ungeheuer entlastend, wenn da einer ist, der der Herr der Lage ist, der immer noch das Heft in der Hand hält. Keine brachiale Macht, sondern das Amt des Hirten, der führt, mitgeht, leitet, hilft, da ist.

Gott und sonst keiner

Und so kommt die göttliche Autorität nur dem zu, der selbst Gott ist. Keinem anderen.

Es gibt Menschen in der Kirche, die den Auftrag haben, im Namen Gottes, im Namen Jesu Christi zu handeln. Aber göttliche Autorität hat nur Gott selbst und Jesus, der Christus. Je mehr ein Mensch die Aufgabe hat, im Dienst Gottes und der Kirche, für andere Jesus zu repräsentieren, – nicht nur die, die das Sakrament der Weihe empfangen haben, sondern alle, die eine „Hirtenaufgabe“ haben, Seelsorger /- innen, Lehrer /- innen und Obere und andere – desto mehr stehen sie im Dienst und in der Verantwortung des einen Hirten. „Hirtenamt“ bedeutet Verantwortung für andere und dazu dienen, dass der andere sich weiter entwickeln kann.

Jemand, der wahre Autorität besitzt, wird niemals Macht ausüben. (Geistliche) Macht ausüben bedeutet Schwäche.

Geistliche Autorität im Namen Jesu Christi ist etwas anderes. Diese Verantwortung vor Gott zum Wohle des Nächsten kann durchaus eine göttliche Erfahrung sein, weil ER zum Vorschein kommt!

Auch Vollmacht hat nichts mit Macht zu tun. Wer bevollmächtigt ist, handelt im Auftrag eines anderen. Wer im Auftrag Jesu Christi handelt, muss schlichtweg handeln wie er: das Wohl des Menschen im Mittelpunkt, keine Scheu vor der Wahrheit.

Darin offenbart sich die göttliche Autorität Jesu: Er findet Gehör bei denen, die Ohren haben, zu hören. Die anderen sagen: Selber schuld! Ans Kreuz mit ihm! Hilf dir selbst! Sie nageln ihn fest auf das, was sie gehört haben, von ihm und über ihn, nach ihrem Verständnis. Es interessiert nicht, dass er Gutes getan hat, er hat das Gesetz erfüllt, aber er hat die Regeln nicht eingehalten und das geht nicht.

Nicht Juwelen, sondern Dornen

Es ist schwer anzunehmen, dass die göttliche Macht sich in der Ohnmacht zeigt. Dass die

göttliche Königskrone nicht Juwelen sondern Dornen hat, dass die Offenbarung des Christkönig erst am Ende steht. Die göttliche Autorität ist die umgedrehte Hierarchie, die nicht den Kopf, sondern die Füße wäscht.

Wer Jesus nachfolgt, wer teil hat an seinem Hirtenamt, den trifft irgendwann, wenigstens im Kleinformat, das, was Jesus in seinem irdischen Leben auch getroffen hat. „Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ (Lk 9.23)

Nachfolge Christi kostet das Leben. Darunter ist es nicht zu haben. Doch ER kann das einfordern. „Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.“ (Lk 9.24) Denn er ist der Hirte, der Garant dafür: Nichts wird dir fehlen! Mag das Tal noch so finster sein. Er verliert uns nicht aus den Augen. „Das Herz unseres teuren Jesus sieht unser Herz vom Baum des Kreuzes aus“ (Franz von Sales).

In der Kirche, in der ich den Psalm 23 neu entdeckt habe, hängt ein sehr altes Kruzifix. Eine Schwester hat mir gezeigt: Ganz gleich wo man steht: Der Jesus am Kreuz schaut einen immer an. ■



Sr. M. Franziska von Dohlen ist Schwester der Heimsuchung Mariens im Kloster Zangberg, Bayern

Mehr als eine Nummer zu groß

Wie Jesus Liebe buchstabiert

Dass Gott Liebe ist, wird in seinem menschengewordenen Sohn konkret. Für Menschen ist aber das Leben dieser Liebe, die Jesus vorlebte, mehr als nur eine Nummer zu groß. Und doch sollte man sich davon herausfordern lassen – gerade auch in der Seelsorge. Das macht P. Josef Lienhard OSFS deutlich.

Vor Jahren überraschte ich einen jungen Mann, der gerade mein Auto in der Garage aufbrechen wollte. „Hau ab, du Himmelskomiker“, schrie er mich an. Eine solche Anrede hatte ich zuvor noch nicht gehört. Der Priester – ein Himmelskomiker?

Höllensprediger oder Himmelsbote?

Wenn ich an die erste Frage des katholischen Katechismus, den ich als Kind gelernt habe, denke, dann ist dieser Verdacht nicht unbegründet. Die erste Frage im Katechismus: „Wozu sind wir auf Erden? Wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben und ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen“.

Mit Graus denke ich noch an den Beichtspiegel im Gesangbuch meiner Kindheit.

Dort stand: „Wegen meiner Sünden hätte ich es verdient, ins Fegfeuer oder gar in die Hölle zu kommen“. Da ging schon ein Schauer über meinen Rücken, denn in der Hölle wollte ich auf keinen Fall landen!

Viele Religionskritiker haben die Kirchen verdächtigt, dass es ihnen darum geht, den Menschen die Hölle heiß zu machen, um die Menschen für den Himmel zu gewinnen. Es gab und gibt die Höllenspredigten. War Jesus auch ein Höllensprediger?

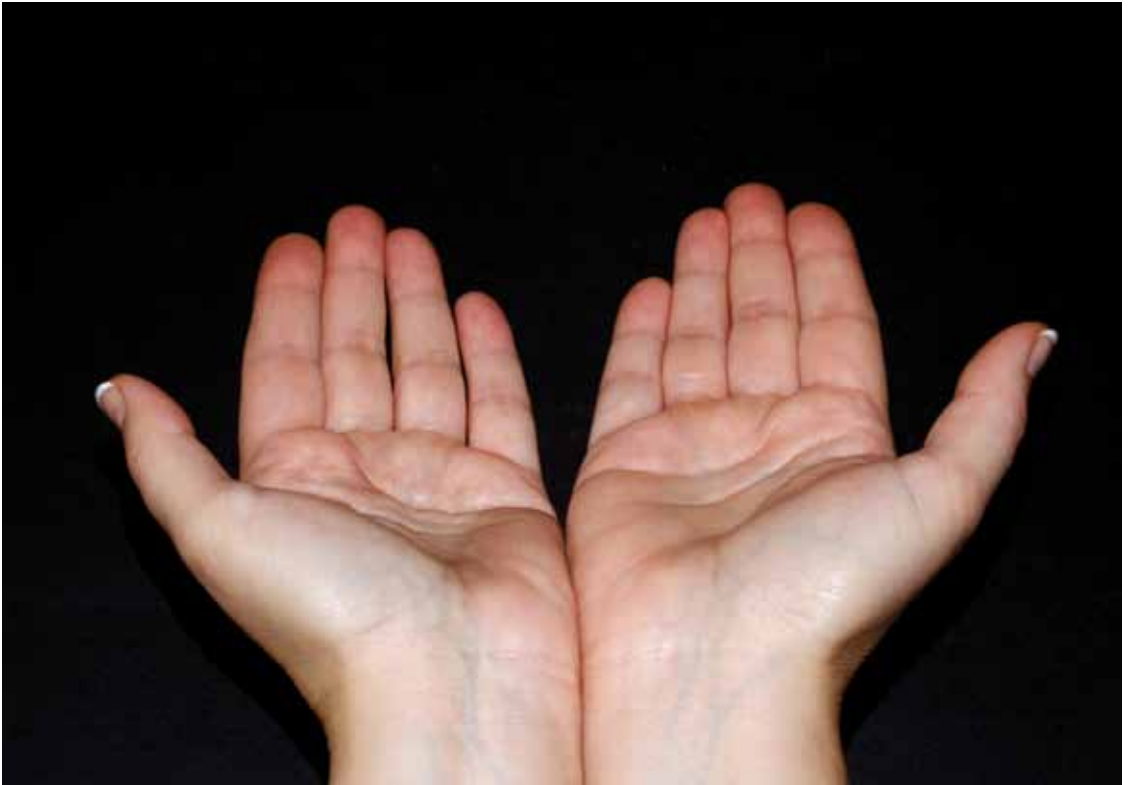
Wenn ich die letzten Stunden Jesu in dieser Welt betrachte, dann hat er den Himmel für Menschen geöffnet, die wir vielleicht lieber in die Hölle geschickt hätten. Ich beneide den Schächer am Kreuz, der auf seine Bitte, dass

Jesu doch an ihn denken soll, wenn er im Himmel ist, spontan und ohne Höllenandrohung für sein miserables Leben zu hören bekommen hat: „Heute noch wirst du bei mir im Himmel sein!“ (Lk 23,43) Wenn ich eine solche Zusage von Jesus bekäme, würde mir das Sterben keine Angst machen.

Und seine Mörder wollte er auch nicht in der Hölle sehen, sondern hat seinen Vater eindringlich gebeten: „Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk 23,34) Aber ich habe meine Zweifel, dass sie nicht wussten,



Er hat sogar seinen Mördern verziehen („Ecce homo“, Gemälde von Lovis Corinth)



Von Jesus lernen, heißt vergeben lernen, sich und anderen. (Bild: Uta Herbert, pixelio.de)

was sie taten. Das war doch vorsätzlicher Mord, würde heute jeder Jurist sagen.

Ein Evangelium, das nervt

Dann verlangt Jesus von uns etwas, das keiner von uns praktizieren kann.

„Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“. (Joh 13,34) Ich hätte noch verstanden, wenn er uns aufgefordert hätte, doch nett miteinander umzugehen.

Aber zu lieben, wie er geliebt hat, ist für uns nicht nur eine Nummer zu groß.

Jesus wurde nicht müde, uns diese Form durch seine Aktionen und Gleichnisse schmackhaft zu machen. „Wer mich sieht, hat den Vater gesehen.“ Und nicht zu toppen ist das Gleichnis vom verlorenen Sohn, das gerne das Evangelium im Evangelium genannt wird.

Und diese Stelle hat auch den Atheisten und Anarchisten Dostojewski so umgehauen, dass er nach dem Lesen des Evangeliums sein ganzes

Leben revidiert hat. Der Staat hat ihn zu zehn Jahren Haft in Sibirien begnadigt, aber die eigentliche Gnade war das Geschenk des Evangeliums. Und so hat er auf dem Totenbett seinen Kindern dieses Evangelium vorlesen lassen. Wenn sie diese Stelle verstanden hätten, sagte er den Kindern, dann hätten sie das ganze Evangelium erfasst. Alles andere sei nur Beiwerk.

Aber dieses Evangelium nervt! Welcher Mensch tickt so, wie dieser Vater?

Zunächst lässt er den Sohn ziehen, auch wenn er wusste, dass dieser scheitern könnte. Ob er, wie der brave Sohn auch vermutet hat, davon ausging, dass er das Geld verheeren wird, wissen wir nicht. Der Sohn kehrt schließlich heim, weil er den Hunger nicht mehr erträgt und hofft, dass er daheim wenigstens von dem Futter, das den Schweinen vorgesetzt wird, etwas abbekommt. Nicht im Traum hat er daran gedacht, wieder als Sohn anerkannt und familiär integriert zu werden. Er stand zu seinem Mist, den er gemacht hat, aber von einer tiefen

Reue ist nicht viel zu spüren. Der Hunger trieb ihn nach Hause. Und erst jetzt hat er den Vater so richtig kennengelernt!

Und der Vater will nicht einmal wissen, was er so angestellt hat. Ohne Vorwarnung fällt er ihm um den Hals, ruft alle mitten in der Ernte zum Fest und verzichtet sogar auf Reue! Die katholischen Dogmatiker haben für eine gültige Beichte ganz andere Bedingungen gestellt.

Ist das zu begreifen? Gilt unsere heimliche Sympathie nicht seinem Bruder, der das Ganze nicht begreift und den Vater am liebsten in die Irrenanstalt einweisen würde!

An dieser Liebe des Vaters hat Jesus in der Begegnung mit den Menschen Maß genommen. Bei der Ehebrecherin hatte er kein Problem, deshalb das Gesetz des Moses einfach außer Kraft zu setzen. Er geht sogar noch weiter und behauptet: „Eher kommen Huren und Zöllner ins Himmelreich als viele Pharisäer!“ (Mt 21,31) Dabei waren die doch so fromm und anständig! Und er plaudert am helllichten Tag am Jakobsbrunnen mit einer Samariterin, die keine Probleme mit wilden Ehen hatte! Selbst seinen Jüngern, die ja einiges gewohnt waren, blieb die Spucke weg.

Richtet nicht!

Und seinen Zuhörern sagt er unumwunden: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!“ (Mt 7,1) Und in der Bergpredigt geht er sogar so weit, dass er behauptet: „Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater nicht vergeben“ (Matth. 6,14) Es geht also darum: Wenn wir keinen verurteilen, und keinem böse sind, dann handeln wir damit als Erlöste, als Kinder Gottes. Der Verzicht auf verdammende Urteile ist Kennzeichen der Christen; man kann daran erkennen, wie Gott selbst durch seinen Sohn an uns handelt! Und obendrein werden wir dann nicht gerichtet. Das Gericht über uns fällt aus. Und das haben wir selbst in der Hand!

Thomas Merton, ein Mystiker und Mönch, hat daraus gefolgert: „Möglicherweise können man-

che, die auf Erden ein schlechtes Leben geführt haben, im Himmel höher stehen als jene, deren Leben so gut erschien. Was ist ein Tugendleben wert, wenn es ein Leben ohne Liebe und Barmherzigkeit ist?“ Um das zu demonstrieren, hat Jesus als Paradebeispiel einen Samariter, der das falsche Gesangbuch hatte und als Heide galt, als Vorbild hingestellt, an dem sich alle eine Scheibe abschneiden sollen. Wenn Sie so wollen, wird einer, der außerhalb der kirchlichen Doktrin lebt, „heilig gesprochen“, weil Jesus ihn uns als Vorbild hinstellt. „Geh hin und handle genauso“, (Lk 10,37) hat er dem Pharisäer gesagt. Und dabei bekamen die frommen Kleriker, die auf dem Weg zum Tempeldienst waren und vor lauter Andacht die Not am Weg übersahen, ihr Fett ab. Sie stehen in diesem Gleichnis wie religiöse Deppen da.

Jesu Seelsorgsmethode

Über die „Seelsorge von morgen“ wird viel geschrieben und diskutiert. Wie wäre es, wenn wir die Seelsorgsmethode Jesu neu in den Blick nähmen? Dann könnten wir auf Umfragen, Beratungsinstitute und umfangreiche Analysen, die keiner mehr liest, verzichten.

Von Jesus lernen, heißt vergeben lernen, sich und anderen. Und daraus folgert Dietrich Bonhoeffer: „Wer einmal erfahren hat, dass Gott ihm vergibt, dem vergeht jede Sucht, zu richten. Der will nur noch gütig sein!“ Dann blieben wir ziemlich beste Freundinnen und Freunde Jesu, auch wenn wir Mist gebaut haben. Ob wir das nochmals kopieren werden. ■



*P. Josef Lienhard ist Oblate
des heiligen Franz von
Sales und lebt im
Salesianum
Rosental, Eichstätt*

Viel ändert sich – Jesu Vorbild bleibt

Maximilian Beck

Wie funktioniert Erziehung? Oder zuvor gefragt – was ist Erziehung überhaupt, mal ganz unabhängig von gewiss existierenden wissenschaftlichen Definitionen dazu?

Die Herdplatte und der Reiseführer

Mit Erziehung verbinden wir vor allem unsere Kindheit, also, wie unsere Eltern uns davor gewarnt haben, nicht auf die heiße Herdplatte zu fassen, und man es dennoch tat, oder wie man sich mit Geschwistern und Freunden gezankt hat und später gemaßregelt wurde. Erziehung ist also praktisch der Reiseführer durch die Kindheit, mit den Eltern als Vorlesern aus einem Buch mit dem Titel „Leben“. Doch was macht so ein Buch spannend? Ge- und Verbote? Oder

doch eher Geschichten von Menschen? Und war's das schon mit Erziehung, wenn die Kindheit vorbei ist – oder ist Erziehung vielleicht zu eng verstanden und sollte vielmehr als Prozess lebenslangen Lernens interpretiert werden? Wie schafft man es, seinen Mitmenschen zu vermitteln, was nach unserer Wertehierarchie Gut und was Böse ist, ohne dass diese bei Regel Nr. 489 einschlafen?

Antike Antworten auf moderne Fragen

Als einer der ersten hat Jesus die Antwort darauf gefunden. Man erinnere sich an die zahllosen Stellen in der Bibel, in denen er seine Jünger oder ganze Menschenmassen etwas lehrt – sie erzieht. Nicht jedoch mit bloßen Soll-Sätzen. Er



Es wäre kaum ein Glauben entstanden mit Milliarden Anhängern, wäre Jesus Christus nicht Vorbild Gottesdienst beim Weltjugendtag 2005 in Bonn, Nordrhein-Westfalen
(Bild: User:Yoshi [CC BY-SA 3.0 (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)])

erzählte eine Geschichte von Menschen. Er erzählte etwas, das jeder nachfühlen kann, wozu jeder Bezug findet, womit sich jeder in irgendeiner Weise identifizieren kann, wo sich jeder an irgendeiner Stelle der Geschichte persönlich abgeholt, mit ins Boot genommen fühlt. Womit? Wie konkret, bleibt die Frage?

Man sollte es wörtlich nehmen

„Vorbilder“ ist das Stichwort. Menschen, denen gute oder schlechte Dinge widerfahren sind und die in besonderen Situationen auf besondere Weise reagieren und uns somit als Exempel dienen sollen, wie man es machen kann – und sollte.

Eben schon Jesus bemühte Vorbilder in seinen Gleichnissen, zum Beispiel den barmherzigen Samariter. Nun haben wir aktuell Jesus – zumindest nicht, dass wir wüssten – nicht leibhaftig unter uns, und er kann uns seine Gleichnisse damit nicht erzählen. Was wir jedoch haben, sind die Erzählungen wiederum über Jesus selbst. Wir können also nicht seine Erzählungen über andere hören, aber wir können die Erzählungen über Jesus hören, lesen und sehen. Und damit die Lebensgeschichte eines der größten Vorbilder überhaupt erfahren.

Dass er ein Vorbild war, sei übrigens hier der Einfachheit halber außer Frage gestellt. Es entsteht nur schwer ein Glaube mit Milliarden Gläubigen, wenn man kein Vorbild ist. Wie also können wir anhand seiner Lebensgeschichte, seinem Wirken und seinen Worten für unser modernes Leben Schlüsse ziehen?

Die Dinge richtig verstehen

Glaube ist etwas Dynamisches. Wäre er starr in seinen Dogmen und Prämissen, würde er von Menschen nicht lange auf freiwilliger Basis gelebt. Darum ist auch der katholische Glaube ständigem Wandel unterworfen. Und die Quintessenz daraus für unsere Frage ist, dass wir die Dinge richtig verstehen müssen. Wenn uns heute jemand auf die eine Wange schlägt,

dann mögen Menschen im Mittelalter vielleicht, vielleicht auch nicht, das wörtlich genommen haben, dass man auch die andere hinhalten solle. Heute jedoch würde mein Pfarrer mir jedoch vielmehr raten, ruhig zu bleiben, wenn möglich, nicht selbst mit Gewalt zu antworten und vielleicht die Polizei zu rufen.

Kurz: Der Lehrspruch „Wer dich auf die eine Wange schlägt, dem halte auch die andere hin“ sollte für den gemeinen Gläubigen heutzutage nichts anderes aussagen als ein Gebot der Mäßigung und der Nachsicht. Wenngleich Theologen das wohl ausdifferenzierter sehen.

Im Lichte unserer Zeit

So verhält es sich mit allem aus Jesu Zeit. Wir müssen seine Lehren nehmen und anwenden im Lichte unserer Zeit. Das heißt nicht, dass wir „unsere Zeit“ als Vorwand dafür nehmen dürfen, seine Lehren inhaltlich abzuschwächen, wo objektiv dafür kein Grund besteht. Sondern das heißt, ganz platt, dass wir unseren Kopf einschalten müssen, uns fragen sollen, was mit diesem und jenem gemeint sein kann, und uns dann aber auch daran halten müssen.

Ohne etwas unterstellen zu wollen behaupte ich, dass ein bayerischer Jesus auf Nachfrage all seine Lehren leicht gekürzt in zweieinhalb Worten zusammenfassen könnte: „Seid’s freundlich!“ – oder für unsere Nichtbayern: „Seid freundlich zueinander!“

*Maximilian Beck
ist Student der
Rechtswissenschaft an der
Universität Bayreuth und
lebt in Tauberfeld
bei Eichstätt, Bayern*



Jesu Weg: Weg zum Leben

Johanna Pulte

Was ist ein Vorbild? Vor-bild ich habe also ein Bild vor mir, vor meinem geistigen Auge das kann das Gesicht eines Sportlers, eines Mannequins sein, dem ich in Leistung oder Aussehen nacheifern möchte es kann aber auch tiefergreifend sein, ein Mensch, der mich beeindruckt durch seine Lebensweise, seine Ausstrahlung, sein inneres Licht, das sich auf seinem Gesicht spiegelt; ein Mensch, der nicht als Egoist durch die Welt geht, sondern seine Umgebung im Blick hat (neben einem gesunden Für-sich-selbst-sorgen). Solche Menschen durchdringen nachhaltig unser Leben! Wir finden sie – hoffentlich – in unseren Familien, unserm Freundeskreis; es sind die Heiligen, die, die als solche verehrt werden, aber auch die vielen vielen unerkannten im Alltag und ganz besonders ist es – Jesus Christus!

Liebe zum Vater und zum Leben

Was hat Jesu Leben ausgemacht? In erster Linie seine innige Beziehung zu Gott, seinem Vater; immer wieder hat er die Stille gesucht, zur Zwiesprache mit Gott im Himmel, hat sich von Ihm stärken, trösten und weisen lassen, wollte immer wieder erfahren, was der Wille seines Vaters im Himmel ist.

„Vater, Dein Wille geschehe“ war sein Denken und das lebte er auch – bis hinein in den grausamen Kreuzestod.

Jesus hatte große Freude am Leben, an dem einmaligen Leben, das Gott uns schenkt. Diese echte Freude am Leben stand für ihn über den Lebensfreuden. Nicht, dass er diese nicht wahrnahm, gering schätzte oder gar verachtete, nein,

Jesus liebte Feste, er wurde zu Hochzeiten und Mahlzeiten eingeladen, er genoss es, mit seinen Freunden zusammen zu sein und lange Gespräche zu führen, gemeinsame Spaziergänge.

Einige seiner Zeit bezeichneten ihn sogar abwertend als Fresser und Säufer – sprach der Neid aus ihnen, weil Jesus so beliebt war, weil er Lebensfreude ausstrahlte, eine Lebensfreude, die eine wichtige Mitte hatte, seine Gemeinschaft mit Gott!?

Jesu Leben war geprägt von der Liebe, Liebe zu Gott und Liebe zum Mitmenschen. Er heilte die Menschen an Leib und Seele, stiftete Frieden, strahlte Güte und Gelassenheit aus – war barmherzig und reichte jedem seine hilfreiche Hand.

Nachfolge in der Liebe

Und wenn Jesus unser Vorbild ist, so eifern wir ihm in all diesen Haltungen nach.

Nahrung und Kräftigung, So durch's Leben zu gehen, erfahren wir in Gottes Wort, also im Lesen der Bibel, vor allem in Jesu Lebensgeschichte und – in besonders starkem Maße – im Empfang der heiligen Kommunion.

Diese tiefe Verbindung, Jesus ganz und gar in uns, das tief bedacht und empfunden, hat große Verwandlungskraft, formt unser Herz nach seinem Herzen.

Wie sagte der Apostel Paulus: „Nicht ich lebe sondern Christus lebt in mir!“

Leider gab es Menschen und es gibt sie bis heute, die LIEBE nicht annehmen können, ja, sie verachten und bekämpfen. Das war Jesu Los: Sie brachten ihn, der nichts Böses getan



Fangen wir an, jeden Tag zwei bis drei Kilometer zu gehen – und zwar fröhlich

und ausschließlich die LIEBE gelebt hatte, ans Kreuz.

Aber Gottes Liebe ist größer, stärker als der Tod. ER holte seinen Sohn aus dem Tod heraus, zu sich in den Himmel; zu Himmelsfreuden.

Und das will Gott uns allen schenken - vom Tod - ins Leben!

Jesus als Vorbild, IHM nachzueifern, bedeutet Sicherheit, gelingendes Leben und das sogar über dieses Erdenleben hinaus, hinein in ein ewiges Leben in Seiner Nähe, Seiner LIEBE.

Und tun wir es Jesus gleich, erzählen wir den Menschen vom Himmel, von Gottes großer Liebe und Güte. Es war Jesu Mission und es ist unsere Mission als Kinder Gottes.

Der Fußballtrainer Jürgen Klopp spricht gerne offen über seinen Glauben an Gott. Er ist überzeugt, dass der Glaube an Gott ein Gefühl von Sicherheit schenkt und auch, dass wir über unseren Glauben reden sollen.

Mit kleinen Schritten

Übrigens, Jesus achtete nicht nur auf seine seelisch-geistige Gesundheit. Unser Körper ist ja Tempel des Heiligen Geistes, Gott wohnt in unseren Herzen, also müssen wir auch achtsam mit unserem Körper umgehen.

Eine Schätzung, die auf biblischen und historischen Informationen beruht, geht davon aus, dass Jesus an vielen Tagen 40 Kilometer zu Fuß gegangen ist. Es müssen ja nicht gleich 40 Kilometer sein, fangen wir mit täglich drei (oder weniger) an, und zwar fröhlich! Sehen wir das Leben immer wieder dankbar als Geschenk!

Und erinnern wir uns an den Spruch, der schon in unserem Poesiealbum stand (liebevolle Sammlung von Sprüchen), von Schulfreunden und -freundinnen dort eingetragen: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem andern zu.“

Ganz ähnlich klingen Jesu Worte an seine Jünger in der Bergpredigt: „Was ihr wollt, das euch die Menschen tun sollen, das tut auch ihnen.“

Bleiben Sie behütet, und von Herzen begrüßt!

Johanna Pulte hat zwei Kinder und zwei Enkelinnen. Sie arbeitete als Betreuerin im Seniorenheim und ehrenamtlich als Katechetin in Duisburg, Nordrhein-Westfalen



Ein Herz für den armen Gottessohn

P. Peter Lüftenegger OSFS

Eigenartig! Nicht leicht zu verstehen, schreibt Franz von Sales: „Seht doch, wie arm Jesus ist. Armut der Wohnung, Armut der Kleidung, Armut der Nahrung. Er nennt nichts sein Eigen. Niedrigste Armut. Nackt ist er auf Erden erschienen.“ (DASal 9,159)

Nun, er war der Gottessohn.

Das unterstreicht nochmals das schwer verständliche Schauspiel, bei dem die ganze Welt hinsieht und die er einlädt, zu ihm zu kommen. Kein Hindernis ist von seiner Seite. Das ist



Herz oder Verstand? Der Zug fährt in jeder Richtung ist ein anderes Land. Du musst wählen.

der erste Vorteil seiner Armut. Es ist wahrhaft die merkwürdigste Einladung. Eine eigenartig berührende Eintrittskarte in sein Herz, in sein Reich, ins Paradies, in den Himmel?

Ich will sagen: Jesus, wie tust du mir leid!! Es bringt mich zum Weinen vor lauter Mitleid mit dir Jesus. Sollen wir etwa werden und sein wie er, fragt mein Herz? Nein danke, sagt der Verstand.

Das Herz aber geht mit. Denn das Herz hat ein dunkles Erkennen, von dem der Verstand nichts versteht. Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust und fordern unseren Willen. „Türen schließen, Zug fährt ab!“

Der Zug fährt auf Schienen – in jeder Richtung ist ein anderes Land. Das ist die Welt.

Zuvor musst du wählen, sonst bringt dich die Schiene, wohin du nicht willst.

Das Herz braucht keine Schiene – das Reich Gottes beginnt ja in eines jeden Herzen. Das Land, das dir ewig eigen sein wird, bist du selber. Du kannst säen und pflanzen, auf fruchtbarer Erde wächst alles – oder du lässt das Land verwildern, das du selber bist. Es bleibt dein Land.

Auch Wildnis ist schön. Aber verlange nicht Äpfel und Birnen, Weizen und Weintrauben, wenn du sie nicht zur Zeit gepflanzt hast. Oder wenn du das Land aus väterlich-mütterlichem Erbgut besitzt – christliche Erziehung genossen hast.

Du hast eine Verantwortung den Eltern und Gott gegenüber, den dein Gewissen kennt.

Da steckt ein Geheimnis der Anziehung und Ablehnung inne.

Die Armut ist ein Wagbalken zwischen arm und reich. Das Herz wird nach seiner Liebe gefragt. Nach der barmherzigen Liebe. Die Barmherzigkeit sieht von sich ab auf die Not des Nächsten. Der Philipperbrief meldet dem Herzen: „Ein jeder achte den andern höher wie sich selbst“

(Phil. 2,4) Den Ganoven im Gefängnis auch? Ja besonders.

Sechs Jahre war ich Gefängnisseelsorger – dass ich in ihre Zelle kam, war ihnen wichtig für ihr Ansehen, das ihnen die Welt nicht mehr gibt. Sie haben es in der Heiligen Schrift gefunden, die ich in der Zelle liegen ließ. Das baute sie wieder auf. Ja, das sollen wir. Denken wir das Umgekehrte: Die ganze Menschenwelt müht sich um ein Höherkommen. Wohlstand, Ansehen, Geltungssucht, der Erste sein. Der Angeber wird ausgepiffen, der Herrschsüchtige gemieden, oder umschmeichelt, wenn er Ansehen und Macht hat. Jesus hat diese Art Macht nicht. Der Gefangene begehrt eine Frau und damit die Liebe.

Ich habe mich gefragt: Wenn ich jetzt hinausgehe, sind sie wieder allein. Ich muss ihnen besten Lesestoff beschaffen, damit sie Jesus kennen lernen, Gott, Frau und Kinder als Begleiter finden für ihr weiteres Leben. Nebst Frau liebten sie sehr die Kinder. Was mich aufrecht hält, wird auch sie aufrichten.

Die Oberin von den Schwestern vom Göttlichen Heiland, Würzburg, gab mir mehrmals 500 Mark für die zwölf Bände „DER GOTT-MENSCH“, womit der „Wunderbare Gott“ nun auf jede dieser Armen Seelen zugeht.

Zu den zwölf Bänden „DER GOTTMENSCH“ sei gesagt, dass es Diktate von Jesus sind, eine Schilderung vom Herrn selbst. Jesu Jugendzeit, drei Jahre Verkündigung, Leiden, Tod und AUFRERSTEHUNG des Neuen Menschen. ■

*P. Peter Lüftenegger ist
Oblate des hl. Franz
von Sales und lebt als
Seelsorger in der Pfarre
Franz von Sales in Wien,
Österreich*



Selig, die arm sind vor Gott
denn „Ich bin der Weg“
der sie hineinführt in den Reichtum des Lebens

Selig, die trauern
denn „Ich bin das Licht“
das sie tröstet und ihr Leben erleuchtet

Selig, die keine Gewalt anwenden
denn „Ich bin die Wahrheit“
die ihnen den rechten Weg zum Leben zeigt

Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit
denn „Ich bin das Brot“
das allen Hunger nach Leben stillt

Selig, die barmherzig sind
denn „Ich bin die Tür“
die ihr Herz zum Leben hin öffnet

Selig, die ein reines Herz haben
denn „Ich bin der Weinstock“
der sie mit Lebensfreude erfüllt

Selig, die Frieden stiften
denn „Ich bin der gute Hirt“
der ihnen Lebenswege zum Heil zeigt

Selig, die um meinetwillen Verfolgung leiden
denn „Ich bin die Auferstehung“
und schenke ihnen meine lebendige Nähe



Ziel des heiligen Franz von Sales war es, seinen Leserinnen und Lesern zu helfen, Gott liebende Menschen zu werden. So schreibt er in der *Abhandlung über die Gottesliebe* (Theotimus): „Die spekulative Theologie [strebt] danach, Gott zu erkennen, die mystische aber, ihn zu lieben, so dass jene ihre Schüler zu Gottesgelehrten macht, während diese ihre Jünger zu Menschen macht, die Gott lieben, für ihn glühen, ihm hingegeben sind“ (Theotimus VI,1; DASal 3,272).

Warum Gott lieben?

Warum? Warum möchte Franz von Sales unbedingt, dass wir Gott liebende Menschen werden, die für Gott glühen und sich ihm hingeben? Die Antwort: Weil Gott den Menschen liebt und sich wie ein Verliebter danach sehnt, von den Menschen geliebt zu werden. Jeder Mensch soll daher in aller Freiheit zur Liebeserklärung Gottes Ja sagen: Ja, Gott, ich liebe dich! Es ist diese berühmte Frage Jesu an Petrus, die Gott auch dir und mir stellt: „Liebst du mich?“ Bin ich bereit, diese Frage wie Petrus zu beantworten? „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“ (vgl. Joh 21,15-17)?

Gott ist kein Gegenstand wissenschaftlicher Forschung, über die sich Theologen, Philosophen, Soziologen, Psychologen, Naturwissenschaftler, Religionswissenschaftler, Agnostiker und Atheisten seit Jahrtausenden

Weil DU mich liebst ...

P. Herbert Winklehner OSFS

streiten. Nein, Gott ist ein DU, das mich liebt und mich fragt: Liebst du mich? Und er sehnt sich danach, dass ich auf diese Frage aus ganzem Herzen antworte: „Ja, ich liebe dich!“

Gottesbeziehung ist Liebesbeziehung. Darüber schreibt sich Franz von Sales in seinem umfangreichen Werk die Finger wund: Gott liebt dich, weil er dich nach seinem Ebenbild erschaffen hat und dein Leben erhält. Gott liebt dich, weil du für ihn einzigartig bist, so als gäbe es keinen anderen Menschen auf der Welt. Gott liebt dich, weil er trotz deiner Fehler und Schwächen zu dir hält und möchte, dass du das Leben in Vollendung hast. Gott liebt dich, weil er dir die Gnade schenkt, die du brauchst, um glücklich zu werden, und weil er dich für die ewige Herrlichkeit des Himmels in seiner liebenden Gegenwart auserwählt hat. Gott liebt dich, weil er dir die Freiheit geschenkt hat, zu ihm auch Nein zu sagen, denn Liebe ist nur in Freiheit möglich.

Wörtlich schreibt Franz von Sales: „O wie lebenswürdig ist

dieser große Gott ... von Ewigkeit her [hat er] den Gedanken gefasst ..., uns zu erschaffen, zu erhalten, zu leiten, zu erlösen, zu erretten, zu verherrlichen, uns alle zusammen und jeden im Besonderen ... Gibt es eine Güte, die dieser Güte gleichkommt?“ (Theotimus XII,12; DASal 4,315).

Jesus Christus

Der größte Beweis dafür, dass Gott dich über alles liebt, ist Jesus, der Sohn Gottes, der Messias, der Christus, der Erlöser und Retter der Welt. Wer das Leben Jesu betrachtet, kann gar nicht anders, als auszurufen: Mein Gott, ich liebe dich! Deine Liebe zu mir ist so groß, dass du deine erhabene Gottheit aufgegeben hast und Mensch wurdest, um ganz bei mir sein zu können. Ja, du hast sogar noch viel mehr getan, du bist mein Diener geworden, hast mir die Liebe Gottes durch deine Barmherzigkeit spürbar werden lassen. Du hast sogar dein Leben für mich geopfert, damit ich frei werde von allen Verstrickungen des Bösen und

des Todes. Franz von Sales erzählt in seiner *Abhandlung über die Gottesliebe* die „wunderbare Geschichte eines Edelmannes, der auf dem Ölberg an der Liebe starb“ (Theotimus VII,12; DASal 4,64-67). Darin schildert er einen Pilger, der sich nach Israel aufmacht, um Jesus Christus auf die Spur zu kommen. Dieser Pilger besucht alle Stätten des Heiligen Landes: Betlehem, Nazaret, Galiläa, Jerusalem. Er erlebt all die Liebestaten Jesu bis hin zu seinem Tod am Kreuz. Vollkommen überwältigt von dieser Liebe stirbt der Edelmann mit den Worten: „O Jesus, mein gütiger Jesus, ich weiß nicht, wo ich Dich noch weiter auf Erden suchen soll, um Dir nachzufolgen. Ach Jesus, meine Liebe, gewähre doch diesem Herzen, dass es Dir da hinauf folge!“ (Theotimus VII,12; DASal 4,67). Der Edelmann wurde von so großer Liebe erfüllt, dass er starb, um ganz mit der Liebe Gottes vereint sein zu können.

Es lebe Jesus!

Am Ende seiner *Abhandlung über die Gottesliebe* finden wir die Liebeserklärung des heiligen Franz von Sales an Jesus Christus: „O ewige Liebe, meine Seele verlangt nach dir und erwählt dich auf ewig! ...



Franz von Sales: „Es lebe Jesus, den ich liebe!“
(Gemälde im Heimsuchungskloster in Rom, Italien)

Es lebe Jesus! Ich liebe Jesus!
Es lebe Jesus, den ich liebe!
Ich liebe Jesus, der lebt und herrscht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“ (Theotimus XII,13; DASal 4,316).

Im Stundengebet der Kirche findet sich das sehr schöne Gebet des Benediktiners und Erzbischofs Alphanus von Salerno (1015-1085), das auf ähnliche Weise die Liebe zu Jesus Christus zum Ausdruck bringt:

„Christus, göttlicher Herr, dich liebt, wer nur Kraft hat zu lieben: unbewusst, wer dich nicht kennt; sehnsuchtsvoll, wer um dich weiß.

Christus, du bist meine Hoffnung, mein Friede, mein Glück, all mein Leben: Christus, dir neigt sich mein Geist; Christus, dich bete ich an.

Christus, an dir halt' ich fest mit der ganzen Kraft meiner Seele: dich, Herr, lieb' ich allein – suche dich, folge dir nach. Amen.“

Wer dieses Gebet aus ganzem Herzen beten kann, ist auf einem guten Weg, so wie Petrus zu sagen: „Herr, du weißt alles, du weißt, dass ich dich lieb habe“ (Joh 21,17). ■

P. Herbert Winkelhner ist Oblate des hl. Franz von Sales. Er arbeitet in Wien, Österreich, als Pfarrvikar und in der Provinzverwaltung.



Alles aus Liebe, nichts aus Zwang, so lauten die Zauberworte, mit denen mein Leben, mein Alltag schlagartig einen neuen Sinn bekamen. Ich erinnere mich noch ganz genau, wie verwundert ich war, als ich erfuhr, dass diese Worte von einem katholischen Heiligen stammen, nämlich vom heiligen Franz von Sales, und ich sehr glücklich war, dass es sich bei den Salesianerinnen und Salesianern nicht um eine Sekte, sondern um eine katholische Glaubensfamilie mit einer wundervollen Spiritualität handelt.

Ich fühlte mich plötzlich wie befreit, dass ich mir als Katholikin kein schlechtes Gewissen mehr machen muss, wenn ich nicht jeden Sonntag in die Kirche gehe. Denn, so schreibt dieser heilige Franz von Sales an die heilige Johanna Franziska von Chantal: „Dies soll die Grundregel unseres Gehorsams sein: Ich schreibe sie in großen Buchstaben: ALLES AUS LIEBE TUN UND NICHTS AUS ZWANG! MEHR DEN GEHORSAM LIEBEN, ALS DEN UNGEHORSAM FÜRCHTEN! Ich lasse Ihnen den Geist der Freiheit; nicht jenen, der den Gehorsam verneint, denn dies ist die Freiheit des Fleisches, sondern jenen, der Zwang, Skrupel und Hast ausschließt“ (DASal 5,58).

Mein neues Leitwort schenkte mir auch viel Kraft bei einer sehr heftigen Auseinandersetzung mit dem damaligen Pfarrer, als er sich weigerte, meinen

Ein Leitwort, das Leben spendet

Anja Lindner

Sohn zur Firmung zuzulassen, weil sein „Firmpass“ nicht die nötige Punktezahl von Gottesdienstbesuchen aufwies.

Die rote Ampel

Doch warum gibt es trotzdem diese vielen Gesetze, Gebote und vor allem Verbote in der katholischen Kirche, die meiner Meinung nach auch für die vielen Missbrauchsskandale verantwortlich sind. Wie verträgt sich mein Lieblingszitat von Franz von Sales mit alledem?

Ich gebe zu, dass bis heute noch viele Dinge in der katholischen Kirche für mich mit einem großen Fragezeichen versehen sind. Es gibt Menschen, die ihren Missmut durch Kirchenaustritt bekunden. Dieses konsequente Verhalten finde ich gut, sofern sie denn auch damit glücklich sind. Ich selbst hegte auch diesen Gedanken, doch ich hatte das Gefühl, dass ich dann plötzlich etwas verliere.

In geistlichen Gesprächen mit einem Sales-Oblaten suche



Schreiben Sie es in großen Buchstaben:
Alles aus Liebe, nichts aus Zwang

ich Antworten. Dabei wurde ich einmal gefragt: „Was empfindest du, wenn du an eine rote Ampel denkst?“ Ich hatte sofort das Bild vor Augen, wie ich mit meinem Kind an der Hand am Rand einer stark befahrenen Verkehrsstraße vor einer roten Fußgängerampel stehe. Mein Gefühl war gut, denn obwohl mir die rote Ampel sagt, „STOPP, du darfst nicht über die Straße!“, weiß ich ja, dass es nur zu meiner Sicherheit dient. So beginne ich also allmählich zu verstehen, dass sich beispielsweise hinter der „Pflicht“, am Sonntag die heilige Messe mitzufeiern, eigentlich nur eine Fürsorge Glaubenden gegenüber verstecken könnte.

Glauben ohne Angst

Dieser Sales-Oblate gab mir auch einmal den wertvollen Rat, dass alles, was im Glauben Angst macht, mit ziemlicher Sicherheit falsch verstanden wird, denn Gott ist kein Angst machender Gott, sondern der Gott der Liebe. Wenn mich also in meinem Glauben etwas ängstigt, dann habe ich es lediglich missverstanden. Gott möchte mir keine Angst machen, Gott möchte mich nicht zu etwas zwingen, seine Gebote gibt er mir, weil er mich über alles liebt.

Es geht also immer um meine Haltung, die ich einnehme, wenn ich Anforderungen gegenüberstehe oder Situationen bewältigen soll. Tue ich etwas aus Zwang, weil es von mir verlangt wird, oder erfülle ich eine Pflicht aus Liebe? Vieles gelingt mir leichter in meinem Alltag, seitdem ich mir diese Frage immer wieder stelle.

Doch dann gibt es da auch einen Priester, der als hervorragender Seelsorger von seiner Pfarrei geschätzt wird, sein Amt aber niederlegen muss, weil er sich in eine Frau verliebt hat. Funktioniert beim Thema „Zölibat“ das Rote-Ampel-Prinzip ebenso? Welcher Gefahr ist denn ein Priester ausgesetzt?

Oder anders formuliert: „Welchen Sinn hat eine Rote Fußgänger-Ampel mitten im Wald?“

Anja Lindner



„Alles aus
Liebe tun,
und nichts
aus Zwang“

Franz von Sales

Unsere LICHT-Aktion im Jahr 2019 wendet sich noch einmal dem südamerikanischen Land Ecuador zu, das vor wenigen Jahren von einem schlimmen Erdbeben heimgesucht war. Betroffen waren auch Schulen, die die Oblatinnen des hl. Franz von Sales dort betreuen. Inzwischen wurden bereits EUR 3.500 gespendet. Schwester Klara Maria Falzberger OSFS, Regionaloberin der Schwestern für Südamerika, erzählt in dieser Ausgabe die genauso erschütternde wie berührende Geschichte von der wunderbaren Doña Rosita und ihrem Großneffen Holger.

H heute will ich Ihnen einen unserer neuen Schüler unseres Colegio Leoní Aviat vorstellen. Holger Manzaba ist eines jener Kinder und Jugendlichen, deren Geschichte zeigt, wie wichtig eine gute, ganzheitliche Schulbildung ist, um eine bessere, lebenswerte Zukunft vorbereiten zu können.

Hilfsbereite Tante

Alfonso, der Vater Holgers, war acht Tage alt, als seine Mutter starb, seinen Vater lernte er nie kennen. Den bevorstehenden Tod vor Augen, bat Alfonsos Mutter ihre Schwester und Nachbarin, Rosa Manzaba, die erst vor kurzer Zeit ihr erstes Kind, ein kleines Mädchen, entbunden hatte, sich des Buben anzunehmen, und so geschah es. Alfonso war standesamtlich nicht eingeschrieben, und nachdem er weder Vater noch Mutter hatte, die ihm Namen und Identität geben konnten, meldete ihn Rosa als ihr eigenes Kind an.

Doña Rosita, die wunderbare Helferin

Licht-Aktion 2019 für Kinder in Ecuador

Zwei Jahre später gebar Rosa noch einen Buben, Estalin, für den Alfonso, von klein auf, sein älterer Bruder war.

Als die Kinder noch ziemlich klein waren, verließ der Lebensgefährte von Rosa die Familie und sie mussten sich von da an allein durchschlagen, was nicht immer einfach war.

Jugendliche Eltern

Als Alfonso 17 Jahre alt war, zog er von zu Hause aus, um eine eigene Familie zu gründen, nur dass der Begriff Familiengründung für diesen jungen Mann eine sehr zweiseitige Angelegenheit war. Wie viele andere junge Menschen in Ecuador suchte er eher seine

„Für Kinder in Ecuador“



Wenn Sie den Kindern in Ecuador helfen wollen, richten Sie Ihre Spende bitte an folgende Konten:

Für Deutschland: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, LIGA-Bank Eichstätt BIC: GENODEF1M05; IBAN: DE60750903000107602308

Für Österreich: Kongregation der Oblaten des hl. Franz von Sales, Verwendungszweck: „Ecuador“, Raiffeisenbank für NÖ/Wien BIC: RLNWATWW; IBAN AT98 3200 0096 0274 7962

eigene Freiheit. Bald nachdem er mit einem nur 14-jährigen Mädchen zusammenzog, kam das erste Kind, Holger, auf die Welt, und nicht viel mehr als ein Jahr danach wurde ein zweiter Bub geboren. Wenige Wochen alt, starb Holgers kleiner Bruder an Unterernährung und einem tropischen Denguefieber, weil die Eltern weder Geld noch Interesse hatten, das Kind frühzeitig ins Dorf zu bringen, wo es wahrscheinlich eine Überlebenschance gehabt hätte. Als Rosa vom Tod des Kleinkindes erfuhr und auch den schlechten Entwicklungs- und Gesundheitszustand von Holger sah, begann sie ein zweites Mal, gegen jede Vernunft, um das Leben eines Kindes, jetzt das ihres „Enkels“ zu kämpfen.

Alfonso, der Vater von Holger, hatte es sich schon seit einiger Zeit anders überlegt und wollte nichts mehr von seiner Lebensgefährtin wissen, gab dieser dann die ganze Schuld am Tod des Babys und war froh als die Ziehmutter energisch eingriff und den kleinen Buben mit sich nehmen wollte. Die Mutter Holgers, jung, unreif und ebenfalls unverantwortlich, gab ebenfalls zu, dass sie nichts mehr von Kindern wissen wollte, und so nahm Rosa sich definitiv Holgers an. Der Bub war etwas mehr als ein Jahr alt, stark unterernährt und vernachlässigt.

Rosa lebte zu dieser Zeit und bis heute noch, mit ihrem letzten Sohn, Estalin, in einem einfachen kleinen Haus, das sie mit der Hilfe von Wohltätern bauen konnte. Da sie Analphabetin ist, konnte



Holger freut sich auf eine Zukunft im Colegio Leoní Aviat.

sie nie eine sichere und gerecht bezahlte Arbeit bekommen. Estalin, der krank zur Welt kam, hat von Geburt aus, starke Probleme der Wirbelsäule, als Folge eines Schlangenbisses wurde ihm ein Fuß amputiert und bekam mit Mitte 20 Jahren einen schweren Nierenschaden, der zur Dialyse führte. Trotz dieser ganz und gar nicht einfachen Familienstruktur war und ist es für Rosa keine Frage sich Holgers anzunehmen und ihn als ihren eigenen Sohn einschreiben zu lassen.

Herausragender Schüler

In der Zwischenzeit sind bereits elf Jahre vergangen, seit Holger bei Rosa als „letzter“ von ihren Söhnen, ein Zuhause gefunden hat. Er hat im Januar die Volksschule beendet, die in Ecuador sieben Jahre dauert. Es war eine staatliche Schule, in der er, seiner eigenen Meinung nach, zwar

einer der besten Schüler war, aber eben nicht sehr viel gelernt hat. „Bei uns in der Schule gibt es keine Computer wie bei euch“, erzählte er mir mit einer gewissen Wehmut, als er mich besuchte, „und die Lehrer fehlen ganz oft, so dass wir allein im Klassenzimmer sind.“ Als ich ihn fragte, ob er das Colegio Leoní Aviat in Tarqui besuchen möchte, strahlte er und bezeugte mit einem beständigen Nicken seine freudige Zustimmung.

Fürsorge zurückgeben

Seit dem 22 April ist also Holger einer der neuen Schüler, die voll Eifer und Zuversicht unser Colegio Leoní Aviat besuchen mit dem großen Wunsch, ihr eignes Leben und das ihrer Familie, durch eine gute, zukunftsorientierte Schulbildung zu verbessern. Ich wünsche diesem netten Jungen, dass er, mit der Hilfe Gottes, sein Ziel erreicht, um in einigen Jahren seiner „Mami“, dieser guten „Doña Rosita“, wie sie die Nachbarn respektvoll nennen, die kein Kind leiden sehen kann ohne zu helfen, etwas von der Fürsorge zurückgeben kann, die er selbst, und einst sein Vater, von ihr erhalten haben. ■

Sr. Klara Maria Falzberger ist Regionaloberin der Oblatinnen des heiligen Franz von Sales in Südamerika



Unter dieser Überschrift stellen wir in den nächsten Ausgaben unserer Zeitschrift die Mitbrüder unserer Ordensgemeinschaft vor, damit Sie, liebe Leserinnen und Leser, uns immer besser kennen lernen können. In dieser Ausgabe berichtet P. Thomas Mühlberger, Pfarrer der Pfarre Franz von Sales in Wien über seinen Berufungsweg und seine Visionen für den Orden.

LICHT: *Wie hast Du die Sales-Oblaten kennen gelernt?*

P. Thomas Mühlberger OSFS: Aufgewachsen bin ich im Süden Wiens. Mein Bruder ist ein Jahr älter als ich. Als er ins Gymnasium kam, hatte er einen Klassenkollegen, der ihn in die Kirche neben der Schule zum Ministrieren mitnahm. Ein Jahr später folgte ich meinem Bruder in die Schule und beim Ministrieren nach. Das war in der Pfarre „Zum hl. Franz von Sales“, die von Anfang an von den Sales-Oblaten seelsorglich betreut wurde. Durch Kontakte mit den anderen Wiener Ordensniederlassungen, aber auch durch Jugendexerziten in Oberösterreich und Ministrantentage in Bayern lernte ich mehr und mehr Ordensmitglieder kennen.

Ich bin gerne Sales-Oblate ...

weil ich zunächst allgemein das Ordensleben für faszinierend halte.

An den Sales-Oblaten sprach mich von jeher an, dass sie normale bzw. tolle „Burschen“ sind: Nach meiner Einschätzung würden sich die meisten von ihnen

Den Sales-Oblaten ein Gesicht geben

Drei Fragen an P. Thomas Mühlberger OSFS

auch in einem anderen Beruf oder in einer anderen Lebensform bewähren. Ich mag meine Mitbrüder einfach, und dass wir nicht zu den großen Ordensgemeinschaften zählen hat den Vorteil, dass wir einander gut kennen. Die salesianische Spiritualität ist eine zutiefst lebensbejahende und -förderliche, die ich gerne übe und weitergebe.

Wie stellst Du Dir die Zukunft der Ordensgemeinschaft vor?

Mir ist immer der Gedanke wichtig und hilfreich gewesen, dass wir als Orden kein Selbstzweck sind.

Gott hat die Oblaten des hl. Franz von Sales ins Leben gerufen, und er mögesich unser bedienen, wie, wo und so lange er will.

Selbstverständlich hoffe ich auf einen neuen Aufschwung des Ordenslebens in Europa, speziell auch in unserer Gemeinschaft. Ich glaube, wir hätten eine wichtige Aufgabe, indem wir der Gesellschaft und Einzelnen anstelle von Sinnlosigkeit, Bitterkeit, Egoismus und Grobheit anderes aufzeigen und anbieten: Lebenssinn, Heiterkeit, Vertrauen und Güte. ■

(Die Fragen stellte P. Hans-Werner Günther OSFS)



Für eine einladende Kirche: P. Thomas Mühlberger (links) und sein Mitbruder Br. Cyrien Messié

Berufung, Bekenntnis, Gottvertrauen

Maria Frauenknecht feiert ihre Erste Weihe im Säkularinstitut des hl. Franz von Sales



Maria Frauenknecht (re.) verspricht die Gelübde in die Hand der Leiterin Angela Haucke (li).

Das Säkularinstitut des heiligen Franz von Sales ist eine Gemeinschaft von Frauen, die in der Welt leben und dort, wo sie

leben, Jesus Christus nachfolgen wollen. Dies erfolgt durch ihre Weihe, in der sie die Gelübde der Armut, Ehelosigkeit und des

Neue Provinzleitung für Südamerika



Südamerika hat eine neue Provinzleitung. Gewählt wurde als neuer Provinzial P. Carlos Martins de Borba aus Brasilien. Auf dem Bild ist er zu sehen mit seinem Assistenten und den Provinzialräten (v. li.): Provinzialrat P. Luíz Paúl Muñoz Céleri (Ecuador), Assistent P. Valdir Antônio Formentini (Brasilien), Provinzial P. Carlos Martins de Borba, (Brasilien), Provinzialrat P. Carlos Wilner (Haiti) und Provinzialrat P. Yandri Loor Giler (Ecuador)

Gehorsams versprechen. Eine solche Weihe fand am 23. Februar 2019 im Exerzitienhaus St. Paulus in Leitershofen bei Augsburg, Bayern statt.

Auf dem salesianischen Weg

Maria Frauenknecht aus Gundolding bei Eichstätt, Bayern, legte im Beisein ihrer Familie, Freundinnen und Freunde und Mitschwestern die Gelübde ab. Sie ist seit vielen Jahren mit den Oblaten des hl. Franz von Sales, der salesianischen Familie und der Spiritualität des hl. Franz von Sales vertraut. So begleitet sie im Salesianum Eichstätt die Sonntags- und Wochentagsgottesdienste an der Orgel.

Das Profil der Christen

Hauptzelebrant war Pater Hans-Werner Günther OSFS, der Geistliche Assistent des Säkularinstitutes für die Region Bayern. In seiner Predigt wies er darauf hin, dass Christen ein Profil brauchen. Dazu gehören drei Elemente wesentlich dazu: Berufung, Bekenntnis und Gottvertrauen. Maria Frauenknecht hat ihre Berufung für das Säkularinstitut entdeckt, in der Weihe bekennt sie sich öffentlich dazu und geht ihren Weg im Vertrauen darauf, dass Gott sie dabei begleiten wird.

Weitere Informationen über das Säkularinstitut findet man auf deren Internetseite: www.saekularinstitut-franz-von-sales.de

P. Herbert Winklehner OSFS

Salesianisch geprägte Veranstaltungen gab es wieder in der von den Sales-Oblaten betreuten St. Anna-Kirche, die sich im Zentrum von Wien befindet. So hielt P. Dr. Maximilian Hofinger Exerzitien zu dem päpstlichen Schreiben über den Ruf zur Heiligkeit „Gaudete et exsultate“. Zum Franz-Sales-Fest konnte die Annakirchen-Gemeinschaft den ehemaligen Bischof von Linz (Oberösterreich) Maximilian Aichern OSB begrüßen.

Heiligkeit heute

Das Apostolische Schreiben des Heiligen Vaters Papst Franziskus über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute war Thema der Exerzitien unter der Leitung von P. Dr. Maximilian Hofinger vom 11. bis zum 13. Januar 2019 im St. Klaraheim in Kirchberg am Wechsel /Niederösterreich.

Der 92 Seiten umfassende Text wurde von P. Maximilian Hofinger in Impulse gegliedert und interpretiert. Ebenso wurden Wege gesucht, „Heiligkeit“ im täglichen Leben unzusetzen und auf die Notwendigkeit zur täglichen Erneuerung von gelebter sozialer Aufmerksamkeit hingewiesen.

Die Gruppe von Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der „St. Annafamilie“ folgte aufmerksam den Ausführungen.

Bischof zu Besuch

Grund zur „Freude und zu Jubel“ hatte die Annakirchen-Gemeinschaft am 24. Januar am Franz-von-Sales-Fest. Das

Exerzitien und Franz-Sales-Fest

Salesianischer Treffpunkt St. Anna, Wien



P. Maximilian Hofinger über die Umsetzung der Heiligkeit heute

Pontifikalamt zelebrierte Bischof Maximilian Aichern (Linz) mit elf Konzelebranten (Sales-Oblaten, Augustiner, Franziskaner, Kapuziner, Don Bosco Salesianer).

Am festlichen Gottesdienst erfreute sich das in großer Anzahl gekommene Kirchenvolk. Musikalisch begleitete die liturgi-

sche Feier der Organist Gerhard Sappert, die Schola von St. Anna und das Ärzte - Quartett.

Dank gebührt - wie immer bei solchen Anlässen - den hilfreichen Pfadfindern von St. Anna und den Spenderinnen der köstlichen Mehlspeisen.

Elga Ponzer



Bischof Maximilian Aichern OSB (4. v. re) beim Franz-Sales-Fest

Gipfeltreffen im Kaasgraben

Neuer Provinzial für Frankreich-Westafrika besucht Sales-Oblaten in Wien



Provinziale im Gespräch: Pater Bernard de Clairvaux Toha OSFS (li.),
und Pater Thomas Vanek OSFS

Anfang März 2019 besuchte Bernard de Clairvaux Toha OSFS, der neu gewählte und ernannte Provinzial der Provinz Frankreich-Westafrika, das Provinzialat der Deutschsprachigen Provinz der Sales-Oblaten in Wien, Österreich. Ziel des Treffens war eine Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen beiden Provinzen der Ordensgemeinschaft.

Neue Ära der Geschichte

Für die Provinz Frankreich-Westafrika beginnt mit Provinzial Toha eine neue Ära ihrer Geschichte. Erstmals steht ein Mitbruder an der Spitze der Provinz, der aus Westafrika stammt, wo französische Mitbrüder seit 1987 tätig sind. Seine Ernennung ist die logische Konsequenz aus den

Entwicklungen der letzten zwanzig Jahre. Mittlerweile stammen mehr als die Hälfte der etwa fünfzig Sales-Oblaten der Provinz Frankreich-Westafrika aus Benin.

Als im November 1987 die ersten Sales-Oblaten aus Frankreich in den Norden Benins kamen, trafen sie dort auf einen jungen Gymnasiasten namens Bernard de Clairvaux Toha, der mit seiner Familie ganz in der Nähe des ersten Ordenshauses wohnte. Bereits einige Wochen später nahm dieser regelmässig an der Frühmesse der Sales-Oblaten teil. Nach seinem Abitur bat er darum, bei den Sales-Oblaten einzutreten. Zu diesem frühen Zeitpunkt gab es aber im Benin noch keine Möglichkeit für eine Ordensausbildung. Deshalb begann Bernard de Clairvaux Toha an der Universität von

Cotonou mit dem Studium der Geographie, ohne jedoch den Kontakt mit den Sales-Oblaten aufzugeben.

Benin – Südafrika - Benin

Nach Beendigung seines Studiums erneuerte er seinen Wunsch, in die Ordensgemeinschaft einzutreten. Mittlerweile verfügten die Sales-Oblaten auch schon über ein erstes Ausbildungshaus. So begann Toha 1997 sein einjähriges Noviziat und versprach am 26. September 1998 erstmals seine Ordensgelübde. Am 11. Dezember 2004 entschloss er sich dann mit der Ewigen Profess für immer, als Sales-Oblate zu leben. Am 22. Juli 2006 wurde Pater Toha schließlich in Parakou zum Priester geweiht.

Seine erste Aufgabe als Priester bestand in der Koordination der Caritas der Diözese Parakou. Sehr bald wurde er von der Provinzleitung gebeten, sich um die Ordensausbildung zu kümmern und das Projekt des Aufbaus eines Ausbildungshauses der Sales-Oblaten in Abidjan (Elfenbeinküste) zu übernehmen. Im März 2017 wurde dieses neue Ausbildungshaus der Sales-Oblaten in Westafrika eingeweiht. Pater Bernard de Clairvaux wurde zum Hausoberen und Leiter des Ausbildungshauses ernannt. Diese Aufgabe erfüllte er bis zu seiner Ernennung zum Provinzial der Provinz Frankreich-Westafrika am 24. Januar 2019, dem Fest des heiligen Franz von Sales. ■

P. Herbert Winklehner OSFS:

Es war eine Frage, die schon viele beschäftigte: Wie wird es mit der „Arbeitsgemeinschaft für Salesianische Spiritualität“ nach dem Tod von P. Johannes Haas OSFS im vergangenen Jahr weitergehen? Immerhin war er in den letzten Jahren so etwas wie der Motor der im Jahr 1962 als „AG Salesianische Studien“ gegründeten Gemeinschaft, hatte als Vorsitzender immer wieder zu den Studientagungen eingeladen und war vor allem für viele der Ansprechpartner. Ende Januar 2019 hatte Provinzial P. Thomas Vanek OSFS die Mitglieder des Vorstands nach München zu einer Besprechung eingeladen – und der einhellige Beschluss der Gruppe war: Wir machen weiter und werden bei der nächsten Studientagung und Mitgliederversammlung gemeinsam überlegen, welche Richtung die Arbeitsgemeinschaft in der weiteren Zukunft einschlagen wird.

Der Papst und Franz von Sales

Unter diesem Zeichen stand denn auch die Studientagung und Mitgliederversammlung am 8. und 9. März 2019, zu der rund 20 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nach Eichstätt in Saleianum Rosental gekommen waren, darunter Mitglieder aus der Salesianischen Familie (Oblaten des hl. Franz von Sales, Heimsuchungsschwestern, Don-Bosco-Salesianer, Säkularinstitut des hl. Franz von Sales) und salesianisch Interessierte, die schon seit langem mit der

Salesianisch in die Zukunft

Arbeitsgemeinschaft Salesianische Spiritualität tagte in Eichstätt



Gruppenbild mit Franz von Sales: die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Tagung der AG Salesianische Spiritualität

Spiritualität des heiligen Franz von Sales verbunden sind. Neben der Frage nach der Zukunft der Arbeitsgemeinschaft ging es auch um salesianische Themen bei Papst Franziskus. Pfarrer Stefan Hauptmann zeigte anhand einer

Fernsehansprache über Franz von Sales, die der Papst noch als Bischof von Buenos Aires gehalten hatte, dass er dessen Sanftmut und Güte als Gegenprogramm zu einer Welt ansieht, wo Menschen einander verletzen und



Im Gespräch über das Salesianische bei Papst Franziskus



Thomas Günther (stehend) moderierte die Diskussion zur Zukunft der Arbeitsgemeinschaft

misshandeln. Diakon Raymund Fobes zog Parallelen zwischen dem Namenspatron des Papstes Franz von Assisi und Franz von Sales und verdeutlichte in diesem Kontext, dass das Franziskanische des Papstes durchaus auch salesianisch ist. P. Herbert Winklehner OSFS sprach über die Heiligkeit bei Franz von Sales, die auch Thema des jetzigen Pontifex ist. Dabei verdeutlichte er, dass wesentlicher Grund der Heiligkeit des Menschen sein Geliebtsein von Gott ist.

Blick zurück und nach vorn

Gewürdigt wurde von Provinzial P. Thomas Vanek OSFS auch P. Johannes Haas, dem die Teilnehmer in zwei Tondokumenten, unter anderem dem gesungenen „Exsultet“ in der Osternacht, noch einmal ganz persönlich begegnen konnten.

Für die Zukunft der Arbeitsgemeinschaft wurde unter der Leitung von Thomas Günther gemeinsam ein erstes Konzept entwickelt, nach dem alle ein-

geladen sind, sich anhand des „geistlichen Direktoriums“ des heiligen Franz von Sales über den künftigen Weg der AG Gedanken zu machen.

Gleichzeitig wurde eine Kommission gebildet, die sich bis zur nächsten Versammlung mehrfach treffen wird, um das weitere Vorgehen organisatorisch anzugehen. Sie steht unter der Leitung von Thomas Günther.

In den Blick genommen werden soll vor allem das Jahr 2022, in dem sich der Tod des heiligen Franz von Sales zum 400. Mal und die Geburt der heiligen Johanna Franziska von Chantal zum 450. Mal jährt.

Die nächste Studientagung und Mitgliederversammlung wird vom 27. bis zum 29. Februar 2020 stattfinden und erstmals knapp drei Tage dauern. ■

Raymund Fobes ✂

BESTELLSCHEIN

JA, ich bestelle die Zeitschrift **Licht**

Die Zeitschrift ist kostenlos. Wir bitten um Unterstützung durch eine Spende Druck- und Versandkosten pro Jahr betragen etwa 15,50 EUR.

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

- für mich selbst für ein Jahr bis auf Widerruf.
- Ich schenke ein **Licht**-Abonnement für ein Jahr bis auf Widerruf

Name/Vorname: _____

Straße: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Datum/Unterschrift:

- Bitte senden Sie mir den besonders gestalteten Gutschein für mein Geschenkabonnement zu.
- Ich möchte für LICHT werben und benötige _____ kostenlose Probeexemplare zur Weitergabe.

Licht

An die
LICHT-Redaktion
P. H.-W. Günther
Rosental 1

D-85072 EICHSTÄTT

Wir gedenken der verstorbenen Licht-Leserinnen und Leser:

NENNSLINGEN: Engelhardt,
Franz;
TITTING: Bayerschmidt, Rosa

„Die Liebe ist stark
wie der Tod (Hld. 8,6).
Sie gibt uns die Kraft,
alles zu verlassen;
sie ist strahlend wie
die Auferstehung und
schmückt uns mit
Herrlichkeit und Ehre.“

Franz von Sales
(DASal 4,165)

**HERR,
VOLLENDE SIE IN
DEINER LIEBE**

Licht

Die Salesianische Zeitschrift

Impressum

Herausgeber:

Kongregation der
Oblaten des hl. Franz von Sales –
Deutschsprachige Provinz
(Deutschland-Österreich-Schweiz)

Redaktion:

P. Hans-Werner Günther (Schriftleiter);
Diakon Raymund Fobes

Anschrift der Redaktion:

Rosental 1, D-85072 Eichstätt
Telefon: (0 84 21) 93 489 31
Fax: (0 84 21) 93 489 35
E-Mail: licht@franz-sales-verlag.de
Internet: www.zeitschrift-licht.de

Verlag und Vertrieb:

Franz-Sales-Verlag, D-85072 Eichstätt
Internet: www.franz-sales-verlag.de

Herstellung:

Schödl Druck, D-85137 Rapperszell;
www.schoedl-druck.de

Licht erscheint sechsmal jährlich und ist kostenlos. Licht dient zur Information von Förderern und Spendern über die Aktivitäten des Ordens. Licht kann jederzeit ohne Angaben von Gründen abbestellt werden. Bitte informieren Sie uns, wenn Sie Licht nicht mehr beziehen möchten. Höhere

Gewalt schließt Ansprüche an den Verlag aus. Artikel, die mit dem Namen oder den Initialen des Verfassers gezeichnet sind, stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers, der Redaktion oder des Verlages dar.

Licht ist Mitglied des Katholischen Medienverbandes.

Konten:

Liga Eichstätt (BLZ 750 903 00)
Kto. Nr. 760 30 10, BIC: GENODEF1M05,
IBAN: DE74 7509 0300 0007 6030 10;
Sparkasse Eichstätt (BLZ 721 513 40)
Kto. Nr. 2014 BIC: BYLADEM1EIS
IBAN: DE42 7215 1340 0000 0020 14

Fotos (Seite): Archiv Franz-Sales-Verlag (19); Christel Blücher-Pfeifer (3); Herbert Eidkum (26un); Anette Fobes (28ob); Heinrich Frauenknecht (25ob, 30); Oblatinnen Ecuador (22, 23); OSFS Lateinamerika (25un); Anja Lindner (20); Nico Lindner (17); Oblatinnen Frankreich (21); Elga Ponzer (26ob); Br. Benedikt Schmitz OSFS (Titel); Sr. M. Franziska van Dohlen (5); Bernhard Winklehner (13); P. Herbert Winklehner OSFS (24, 27, 28un, 29); Wikimedia commons gemeinfrei (7); Alfons Wittmann (15)



„Gott schenkt dir Licht und Kraft,
dich selbst recht zu erkennen.“

Franz von Sales (vgl. DASal 1,248)

Licht – Die Salesianische Zeitschrift



Eberhard von Gemmingen
Wenn wir die Heiligen fragen könnten
 144 Seiten, geb.,
 EUR 16,00
 Herder Verlag

Der Jesuit Eberhard von Gemmingen war bis 2009 Leiter der deutschsprachigen Redaktion von Radio Vatikan. Nun stellt er sich die Frage, was die Heiligen und andere Personen der Geschichte des Christentums uns heute sagen würden. Entstanden ist eine kurzweilige Lektüre, die nicht nur Kirchengeschichte lebendig macht, sondern vor allem darauf hinweist, dass Europa nicht Jesus Christus vergessen darf, dem es ihre Kultur und ihre Werte verdankt.



Tillmann Prüfer
Weiß der Himmel ...?
 192 Seiten,
 gebunden,
 EUR 18,00
 Gütersloher Verlagshaus

Der plötzliche Tod seines Freundes stürzt den modernen Modejournalisten in eine Lebenskrise. Plötzlich sitzt er in einer Kirche und fragt sich, ob es Gott gibt, ob er glauben soll oder nicht. Eine spannende Suche beginnt, die nicht nur das Lebens- und Glaubensgefühl heutiger Menschen zum Ausdruck bringt, sondern auch zeigt, dass die ernsthafte und intensive Auseinandersetzung mit der Frage nach Gott das Leben vor allem tragfähiger und sinnvoller macht.



Otto Schilling
Ruhestand? Von wegen ...
 216 Seiten,
 Broschur,
 EUR 18,00
 Verlag Neue Stadt

Auch der Ruhestand darf und soll für ein gutes, sinnvolles und erfüllendes Leben genutzt werden. Ja, jeder Mensch ist dazu berufen, auch im Alter seinen eigenen Weg zu gehen. In diesem Buch sind viele Ideen und hilfreiche Informationen gesammelt. Ein wunderbarer Ideengeber für eine Lebensphase, die immer mehr an Bedeutung gewinnt. Auch schwierige „Baustellen“ werden nicht ausgeklammert, wie etwa Patientenverfügung oder die Vorbereitung auf den Tod.



Stefan von Kempis (Hg.)
Eintauchen in die Weite des Seins
 308 Seiten,
 geb., EUR 19,95
 Katholisches Bibelwerk

Stefan von Kempis, Redakteur von Radio Vatikan, hat Aussagen der letzten fünf Päpste über den Tod und das ewige Leben gesammelt. Es ist ihm gelungen, wahre Perlen von Papst Franziskus, Papst Benedikt XVI., Papst Johannes Paul II., Papst Johannes Paul I. und Papst Paul VI. zusammenzustellen. Die Texte fassen nicht nur zusammen, was den christliche Glaube zu Tod und ewigem Leben kennzeichnet, sie laden auch dazu ein, sich mit diesem Thema persönlich und spirituell auseinanderzusetzen.



Reinhold Stecher
Der blaue Himmel trägt
 160 Seiten,
 gebunden, farbig,
 EUR 19,95
 Tyrolia Verlag

Der 2013 verstorbene Bischof von Innsbruck war Zeitzeuge der menschenverachtenden Zeit der Nazi-Herrschaft und des Zweiten Weltkrieges. In diesem Buch sind seine Erinnerungen an die Diktatur und den Krieg gesammelt, verbunden mit den Bildern seines persönlichen Kreuzweges während des Krieges. Es ist das eindrucksvolle Dokument eines Menschen, der diese Zeit als Gestapo-Häftling und Soldat erlebte und der trotz allem seinen Glauben an die liebende Macht Gottes nicht verlor.



Stefan Jürgens
Fromme Gefühle sind nicht genug
 176 Seiten, gebunden,
 EUR 14,95
 Camino Verlag

Heute glauben leben – inmitten einer säkularisierten Welt bei sinkenden Zahlen an Christinnen und Christen – wie geht das? Pfarrer Stefan Jürgens aus Münster erzählt aus seiner langjährigen Praxis. Er versteht es, seine Argumente in verständlicher Sprache zu formulieren, kurz und prägnant. Und er zeigt auf, dass fromme Gefühle allein nicht für ein reifes christliches Leben genügen, sondern dass der Glaube erwachsen werden muss, um Bestand zu haben. Er gibt eine Menge Impulse, die dazu eine wertvolle Hilfe sind.

B 4577

FRANZ-SALES-VERLAG
Rosental 1, 85072 Eichstätt

Worte zum Leben im



Franz-Sales-Verlag
Rosental 1 • D-85072 Eichstätt
Tel (08421) 93489-31 • Fax (08421) 93489-35
e-mail: info@franz-sales-verlag.de



Herbert Winklehner (Hg.) Alles aus Liebe – 366 mal Louis Brisson, 216 Seiten, gebunden, Lesebändchen, ISBN 978-3-7721-0309-4, 12,90 EUR r

Für jeden Tag des Jahres ein guter Gedanke von Louis Brisson, gesammelt aus seinem reichen Werk von Vorträgen und Ansprachen. Für jeden Tag des Jahres findet man einen guten Gedanken von Louis Brisson, gesammelt aus seinem reichen Werk von Vorträgen und Ansprachen. Gedanken voller Tiefgang und Lebensweisheit, voller Gottvertrauen und Liebe, denn: „Auf dem Prinzip der Liebe beruht unser ganzes Tun.“



Herbert Winklehner (Hg.) Freude öffnet – 366mal Franz von Sales, 216 Seiten, gebunden, Lesebändchen, ISBN 978-3-7721-0225-7, 12,90 EUR

366 der wichtigsten Gedanken des hl. Franz von Sales voll von Optimismus, Freude, Gottvertrauen und Liebe – sind in diesem Buch ausgewählt und für jeden Tag des Jahres aufbereitet. Für jeden Tag ein Wort, das Mut macht, den Tag mit Gott und den Menschen zu leben. Das Buch ist nicht nur ein wertvolles Geschenk, das man jeden Tag des Jahres zur Hand nehmen kann, sondern auch eine Fundgrube an Gedanken und Anregungen.

Zeitschrift LICHT und Franz-Sales-Verlag im Internet:
www.zeitschrift-licht.de und www.franz-sales-verlag.de